

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Andreas Hofer und seine Kampfgenossen

Schmölzer, Hans

Innsbruck, 1900

Vierundzwanzigstes Kapitel. Treu bis in den Tod

fluchtsort. Hier blieb er bis gegen Ende August des Jahres 1810 und begab sich dann durch die Schweiz und Italien nach Kärnten und von dort nach Wien ¹⁾.

In gleicher Weise suchten und fanden in der Kaiserstadt an der Donau Zuflucht: Wallner, Aschbacher, Eisenstecken und Firlor, dieser, nachdem er anfangs im Raunser- dann im Piz- und Öthale und zuletzt drei Monate auf einer Alm ober Stilses bei Sterzing sich verborgen gehalten und nicht weniger als siebenzehn Föcher in rauher Winterzeit überstiegen hatte.

Vierundzwanzigstes Capitel.

Tren bis in den Tod.

Während es so diesen Führern gelang, sich trotz alles Nachspürens der bayerischen und französischen Schergen in Sicherheit zu bringen, waren andere nicht so glücklich. Aber ihr Tod hat einen unvergänglichen Lorbeerfranz um ihre Heldenstirne geschlungen, und ihr Name wird genannt werden, so lange noch tapfere Herzen schlagen, als der von Männern, welche für ihre Ehre und Pflicht, für ihr Vaterland und ihren Kaiser standhaft und fest in den Tod giengen, uns Nachgeborenen leuchtende Beispiele von Mannesmuth und Heldengröße ²⁾.

Von allen diesen sei hier das Dreigestirn am tirolischen Ruhmes-himmel genannt: Peter Sigmair, der Tharerwirt von Mitterolang, Peter Mayr, der Wirt an der Mahr, und endlich Andreas Hofer selbst, das kostbarste Opfer, welches am Altar des Vaterlandes blutend niedersank, durch seinen Tod die ganze ruhmreiche Erhebung des Jahres 1809 verklärend.

¹⁾ Haspinger trat später aus dem Kapuzinerorden aus und wirkte in Fedlersee, Simonsfeld und Traunfeld als Seelsorger. Im Sturmjahre 1848 machte der Zweiundsteibzigjährige als Feldpater der Tiroler Studentencompagnie unter Hauptmann Adolf Pichler, dem gefeierten Dichter, den Feldzug in Südtirol mit. Die letzten Jahre seines Lebens brachte er in stiller Zurückgezogenheit in Salzburg zu, wo er am 12. Jänner 1858 starb.

²⁾ Vergleiche die Liste der Blutzegen im Anhang.

Peter Sigmair¹⁾ hatte, als in den drangvollen Augusttagen das Vaterland rief, sein ihm im gleichen Jahre angetrautes Weib verlassen und war als Oberlieutenant der Niederrasener Compagnie in die Luggau und dann auf den Kreuzberg gezogen. Im September und October war er in Ampezzo gestanden und hatte seine Pflicht gleich tausend anderen braven Männern gethan, von denen kein Lied und keine Geschichte einzelne Züge melden. Und als in den traurigen Tagen der ersten Decemberwoche die Flamme des Aufruhrs noch einmal im Pusterthal und im Eisackthal



Peter Sigmair, Tharerwirt in Mitterrolang.

Nach einem Gemälde Hans Rabensteiners in der Heldengallerie am Berg Isel.

emporschlug, da war es der junge Tharer, welchen die Führer zum Wegboten zwischen den Streiterscharen um Brigen und denen in der Gegend von Brunick ausersehen. Dadurch geschah es, daß sein Name bei Freund und Feind viel genannt wurde, was ihn in den Verdacht der Führerschaft brachte.

¹⁾ Peter Sigmair wurde am 5. Februar 1775 zu Mitterrolang als Sohn des Tharerwirts Georg Sigmair geboren und verehelichte sich am 7. Februar 1809 mit Elisabeth Mesner von Antholz.

Nach der endlichen Niederwerfung des Aufstandes hatte sich Peter Sigmair, von dem Blutmenschen Broussier, dessen Rachedurst einundzwanzig Todesopfer im Pusterthal allein fielen, Schlimmes ahnend, auf den Geißelsberg ober Dlang geflüchtet. Sein einundsechzigjähriger Vater und seine junge Frau glaubten ihn schon gerettet, als die Häfcher des Generals ihn nicht fanden — der Gesuchte nicht verrathen wurde. Doch der Franzose ersann einen ebenso heimtückischen als verfänglichen Plan. Am Thomastag erschien ein Trupp Franzosen im Tharerwirthshause und verhaftete den alten, blinden Vater, dem der Tod angekündigt wurde, falls sich der Sohn binnen drei Tagen nicht stellen würde.

Der General erreichte seinen Zweck vollkommen. Kaum hatte Peter Sigmair vom unmenschlichen Ausspruch Kunde erhalten, als er augenblicklich sein sicheres Versteck verließ. Wohl hätte er sich damit trösten können, daß Broussier ein so grausames Urtheil unmöglich vollstrecken werde. Aber der Gedanke, seinen Vater in den Händen des Unmenschen zu wissen, siegte über alles Klügeln. Er eilte nach Bruneck und stellte sich dem blutigierigen Wächthaber. Der Vater wurde in Freiheit gesetzt, der Sohn in Ketten geschlagen.

Aufänglich nach Bozen eingeliefert, wurde Peter Sigmair in den ersten Tagen des Jänner 1810 wieder nach Bruneck zurückgebracht und schmachtete einige Zeit im Gefängnis des Schlosses. Man hätte erwarten können, der Tyrann werde seines Lebens schonen, da seine Führerschaft so unerheblich, sein thatsächliches Verschulden so gering, seine Selbststellung so entlastend, seine Kindesliebe so rührend gewesen. Allein Broussier hatte sich nach seinen eigenen Worten vorgenommen, den Tirolern die Landesverteidigung auf hundert Jahre zu verleiden. Das Blutgericht erkannte auf Tod; vor dem eigenen Hause sollte Sigmair erschossen und sein entseelter Körper zum abschreckenden Beispiel an einen Galgen gehängt werden — so wollte es Broussiers Grimm bei allen Executionen — und Bauern mußten den Leichnam am Galgen durch achtundvierzig Stunden bewachen.

Zu Tode beklommen, gieng Sigmairs Gattin zum Wütherich, wief sich ihm laut schluchzend zu Füßen und flehte um Gnade für ihren Mann. Den kalten Franzosen rührten nicht ihre Sannertöne; unerweicht von ihren Bitten, ihren Thränen, befahl er den Vollzug des Urtheiles. Peter Sigmair wurde am 14. Jänner in der Frühe auf einem Prozwagen, begleitet von einer Compagnie Soldaten, nach Mittervolang gebracht. Troß der furchtbaren Kälte mußte er die Hände während der ganzen Fahrt ausgespannt halten. Beim Pfarwirth in Niederolang war seine Schwester Wirtin. Als der Wagen dort vorbeifuhr, rief der Arme aus: „O liebe Schwester, gib mir eine warme Suppe, sonst sterbe ich!“

Aber die Soldaten, die den Unglücklichen schon während der Fahrt mißhandelt hatten, ließen ihm den Wunsch nicht gewähren. Rasch gieng es nun der Richtstätte zu. Da sich im Dorfe und vor seinem Hause kein Platz fand, wo das Urtheil hätte vollzogen werden können, führte man Sig mair zu dem außerhalb des Dorfes gelegenen Baumgartnerhof, vor dessen Bildstöck fünf Soldaten ihre Gewehre auf seine Brust entluden. Sein entseelter Leib wurde an einem am Wege stehenden Feldkreuze aufgehangen.

Wie der junge Sig mair aus Kindesliebe in den Tod gieng, so starb der Mahrwirt Peter M ayr als Blutzzeuge der Wahrheit und Treue.

Gleich H o f e r konnte er es nicht über's Herz bringen, seine Familie und seine Heimat zu verlassen, und nahm deshalb sein Versteck in dem äußerst unscheinbaren Leitererhause in Belthurns, von wo aus er sein Heim an der Mahr in kürzester Zeit erreichen konnte, ohne die Straße betreten zu müssen. Schon war der Februar 1810 herangerückt, und der Mahrwirt fühlte sich schon gerettet. Allein der vom General Severoli auf seinen Kopf gesetzte Preis verfehlte seine Wirkung nicht, und ein übel beleumundetes Individuum verdiente sich an ihm das Handgeld des Verräthers. Am 8. Februar erschienen die Diener des Gerichtes Klausen im Leitererhause, wo sich der Mahrwirt ohne Widerstand fesseln ließ, worauf er unter starker militärischer Escorte nach Bozen abgeführt wurde. Am 14. Februar schon trat das Kriegsgericht über ihn zusammen und fällte nach ganz kurzer Verhandlung das Todesurtheil. Allein dasselbe gelangte noch keineswegs zur Vollstreckung. Die Gattin des Helden war mit ihren fünf Kindern nach Bozen geeilt und hatte sich Baraguay d'Hilliers zu Füßen geworfen, um Gnade für ihren Mann flehend. Ihren Bitten und Thränen und der Fürsprache einflussreicher Gönner, insbesondere der edlen Freifrau Maria von Giovanelli gelang es, den General milde zu stimmen, und er erklärte unter Vorgabe eines Formfehlers den Spruch des Kriegsgerichtes für null und nichtig und ordnete eine neue Untersuchung an. Der Rechtsbeistand des Mahrwirtes, Dr. Voltolini, erhielt einen Wink, daß der in anderen Fällen kaum maßgebende Umstand, ob der Angeklagte von der Proclamation des Vicekönigs Eugen Beauharnais Kenntniß gehabt habe oder nicht, hier über Tod und Leben entscheiden könne. Dem Vertheidiger wurde eine Unterredung mit dem Mahrwirt gestattet und zwar ohne Beisein einer Gerichtsperson, wobei er dem Wirte auseinandersetzte, daß er bei dem neuen Verhöre den durch nichts erweisbaren, aber für ihn entscheidenden Umstand, die erwähnte Proclamation ihrem Inhalte nach gekannt zu haben, rundweg in Abrede stellen solle. — Da wies Peter M ayr dieses

Ansinnen kurz und bündig zurück. Umsonst drang man von verschiedenen Seiten in ihn; der schlichte Mann aus dem Volke zeigte in dieser Stunde eine Charaktergröße, wie sie uns nur halbverbürgte Sagen von Männern des alten Römervolkes melden, oder wie wir sie staunend an den ersten Bekennern des Christenthums bewundern. Der stolze Sieger sollte die Genugthuung nicht haben, sagen zu können, daß der Held der Mühlbacher Klause schließlich doch sein Leben um eine Lüge feige erkaufte. Dem geraden Wesen des Mannes war jede Unwahrheit im Innersten verhasst, und sein frommer Sinn schauderte bei der Zumuthung zurück, daß er die Treue, welche er dem Kaiser und dem Vaterlande in Noth und Gefahr so standhaft gehalten, Gott brechen solle.

Aber die schwerste Prüfung war noch nicht vorüber. Jetzt kam sein Weib mit seinen Kindern zu ihm in den Kerker und bot alles auf, ihn zu rühren und umzustimmen, daß er den letzten Rettungsbalken ergreife und sein Leben ihnen erhalte. Sie knien alle vor ihm nieder und beschwören ihn mit aufgehobenen Händen bei allem, was ihm lieb und theuer ist, sie nicht zu verlassen. Aber selbst der Sturm solch gewaltiger Gefühle war nicht imstande, diese Wettertanne zu beugen. Sanft, aber mit männlicher Festigkeit sagte er zu den Seinigen: „Für eine Lüge bietet man mir, euch und anderen zu Liebe, die Freiheit an. Ist dieser Preis erlaubt? Sagt selber, wäre es recht? Könnte ich um eine Sünde alle Welt erkaufen?“ — Darauf tröstete er seine Lieben, segnete sie und nahm, tief erschüttert, Abschied für immer. — Sein Weib, das die letzte Hoffnung auf Befreiung ihres Gatten an dessen felsenfester Pflichttreue und Charakterstärke scheitern sah, trug man ohnmächtig von dannen. Der Adjutant des Generals, der zugegen war, rieb sich die heiße Stirn und gieng sinnend auf und ab, das seltsame Volk nicht begreifend. Er mochte vielleicht der Worte des alten Tacitus von den Germanen gedenken: *Ea est in re prava perveracia: ipsi fidem vocant*¹⁾.

Das neue Kriegsgericht über den Mahrwirt wurde vom Platzcommandanten Fauson de Montelugo im landesfürstlichen, jetzt sogenannten alten Kreisamtsgebäude am 19. Februar zusammenberufen. Für die Verhandlung war das Amtszimmer des Stadtrichters bestimmt, dasselbe historisch berühmte Erkerzimmer, in welchem 1363 die Abtretungsurkunde unterfertigt wurde, laut welcher Tirol an Oesterreich und das Haus Habsburg kam. Das Gericht war öffentlich, und die Kunde, daß Peter Mayr vor seinen Richtern stehe, zog eine Menge Leute herbei. Die Theilnahme an dem Schicksale des hochgeschätzten Mannes war eine allgemeine. Der Vorsitzende des Gerichtes, Oberst Levie, ließ den Wahr-

¹⁾ Eine derartige Hartnäckigkeit in schlechter Sache; sie selbst nennen es Treue.

wirt „ohne Eisen“ vorführen. Das Verhör begann. Offen und ehrlich und ohne Wanken bekannte Peter Mayr, daß er trotz des Villacher Patentcs noch bei Brigen commandiert habe, und auf die Frage, ob er denn keine Kenntniss vom Wiener Friedensschluß gehabt hätte, antwortete er schmerzlich: „Ja, ich habe davon gewußt, aber ich habe nicht daran geglaubt“. — Der Mann war nicht zu retten, der wollte keine Gnade vom Feinde, der ihm das Leben für eine Lüge schenken wollte. Peter Mayr wurde einstimmig zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Ruhig und gefaßt nahm er die Verkündigung des Urtheils entgegen.

Um die Mittagsstunde des 20. Februar marschierte eine Abtheilung französischen Militärs durch die Stadt und über die Talsferbrücke. In ihrer Mitte schritt Peter Mayr, ein Crucifix in der Hand. Seine ungebeugte Haltung und sein ruhiges und gefaßtes Auftreten erregten die Bewunderung der Soldaten und der Menschenmenge, die ihn begleitete. Bei der Holztrift in der Nähe der ehemaligen Schleuße angekommen, bildeten die Soldaten einen gegen die Talsfermauer offenen Halbkreis, in dessen Mitte der Mahrwirt trat. Andächtig küßte er das Kreuz und überreichte es sodann dem ihn begleitenden Kapuziner, damit es nicht beschädigt würde. Die Augenbinde wies er zurück; er hatte oft genug vor den Mündungen der Gewehre gestanden, um vor diesem Anblick auch jetzt nicht zu zittern. Auch wollte er stehend den Tod erleiden. Noch einmal richtete er den Blick auf das umstehende Volk und rief: „Landsleute, lebt wohl und haltet euch gut!“ Dann hob er seine Augen nach den lieben heimathlichen Bergen im Umkreis, dann auf zum Himmel und rief: „Hoch Osterreich! Hoch das Land Tirol!“ Hierauf commandierte er selbst mit fester, kräftiger Stimme: „Feuer!“ — die Salve prasselte, und eines der besten Tirolerherzen hörte auf zu schlagen. Bei seinem Falle schrie das Volk laut auf, und die hellen Thränen rannen den Leuten über die Wangen. Sie durchbrachen in ihrem Schmerz unaufhaltsam die Reihen der Soldaten und streuten Cypressenzweige, Lorbeer und Rosmarin auf die Heldenleiche ¹⁾.

Zur selben Stunde hauchte drinnen auf Mantuas Festungswällen ein noch Größerer seine Heldenseele aus.

¹⁾ Peter Mayr wurde am 15. August 1767 auf dem Köhlerhofe in Siffian, Gemeinde Nitten, geboren und entstammte einem alten Bauerngeschlechte, das von Kaiser Karl dem Fünften das Wappenrecht erhalten hatte. Im Jahre 1799 verheiratete er sich mit Maria Fuchs, der Tochter des Lehrers Franz Fuchs in Gries am Brenner, und brachte 1804 das Wirtshaus „an der Mahr“ bei Brigen an sich. Ein Bildnis Peter Mayrs scheint niemals vorhanden gewesen zu sein.